

20 Jahre Musikhochschule Stuttgart

Wo die Orgelpfeifen wie Industrierohre dampfen

Von Dietrich Heißenbüttel 08. März 2016 - 20:55 Uhr

Mit einem bunten Kulturprogramm hat die Stuttgarter Musikhochschule den zwanzigsten Geburtstag des Stirling-Baus gefeiert.



„Zwanzig Jahre Künste im Turm“: der Sterling-Bau Foto: Achim Zweygarth

Stuttgart – Mit einem bunten Strauß – Musik, Ausstellungen, Grußworte, Figurentheater – und jeder Menge Prominenz hat die Stuttgarter Hochschule für Musik und Darstellende Kunst (<http://www.mh-stuttgart.de/>) am Montagabend den zwanzigsten Geburtstag ihres Neubaus gefeiert. Am 7. März 1996 wurde der Bau mit dem dreißig Meter hohen Turm von James Stirling und Partnern eröffnet. Als Pendant zur Staatsgalerie: Blau und Pompeji-Rot statt grüner Noppenboden.

Dass die Musikhochschule einen Neubau erhielt, „das bedeutet uns viel“, unterstrich die Rektorin Regula Rapp. Denn der Bau, der mit der Staatsgalerie zu den Ikonen der Postmoderne zählt, verkörpere einen Anspruch. Für Staatssekretär Jürgen Walter geht es um nichts weniger als die Freiheit der Kunst: Sie sei, wie er mit Blick auf Ungarn verdeutlichte, durch rechtspopulistische Kräfte gefährdet, zugleich jedoch in der Lage, den Menschen ihre Ängste zu nehmen.

Vor und zwischen den Reden begann bereits das Jubiläumskonzert, angefangen mit dem „mikrofonierten Dirigenten“ Christof Löser. Wenn auch Kabel mit schwarzem Klebeband an Löser's Handrücken geheftet waren: ob seine Handbewegungen tatsächlich die Clicktracks der Komposition Martin Schüttlers steuerten, blieb etwas undurchsichtig. Am Ende schwang der Dirigent zum E-Piano-Groove die Hüften.

Der Violinist trägt Bart und ein rotes Kleidchen

Amüsan intonierten und inszenierten Viktoriia Vitrenko in schwarzem Anzug und der bärtige Violinist Mark Johnston in rotem Kleidchen und hohen Absätzen György Kurtags „Kafka-Fragmente“. Aber warum hing – oder stand, je nach Blickrichtung – rechts und links je ein Bugholz-Stuhl an der Wand? Auftritt für sechs Studierende des ersten Jahrgangs Figurentheater: Die Stühle wanderten von einem zum anderen, fielen plötzlich in ihre Einzelteile auseinander und verwandelten sich schließlich in etwas wacklige menschliche Figuren.

Zu György Ligetis „Volumina“, vorgetragen von Jürgen Essl, projizierte Piet Johan Meyer Videomaterial direkt auf die Orgelpfeifen. Sie blinkten metallisch wie die Straßen von New York, schienen auf den Grund eines Gewässers zu sinken oder stießen Dampf Wolken aus wie die Rohrleitungen einer Fabrik. Passend zum Gebäude: Peter Pätzold attestierte den Architekten einen spielerischen Umgang und eine bemerkenswerte Farbigkeit. Die Kulturmeile werde weitergebaut, sagte der Baubürgermeister mit Blick auf die Erweiterung der Landesbibliothek. Und die Zeit sei langsam reif für eine ebenerdige Querung der Konrad-Adenauer-Straße. Fragt sich nur: auf einer Ebene mit der Terrasse vor der Staatsgalerie und dem Haus der Geschichte, die Stirling aus gutem Grund eine Etage höher als den Autoverkehr angeordnet hat? Oder auf Augenhöhe mit den Abgasen?

Weitere Episoden des Stühleballetts wechselten anschließend mit Tabea Hasselschwerdt an der Posaune, einer kurzweiligen Inszenierung von Luciano Berios „A-Ronne“ und dem Sahar-Trio. Rhythmisch und kraftvoll trugen die drei Trommlerinnen und Trommler Iannis Xenakis' „Okho“ vor. Es lag gewiss nicht allein an den großen Namen der Komponisten, sondern auch an den Aufführenden, dass der Abend nie langatmig wurde.

Das Motto: „20 Jahre Künste im Turm“. Dabei kamen neben dem Gehör auch die anderen Sinne zur Geltung: In einer kleinen Installation lud Sara Glojnaric Besucher ein, ihre Assoziationen zu einem etwas aufdringlichen Parfüm auf einer Facebook-Seite einzutragen. Zwei Ausstellungen von A. T. Schaefer und Manuel

Schupp feiern das Gebäude selbst: die erste mit Fotografien in Leuchtkästen zwischen Stand- und Bewegtbild; die zweite mit Hintergründen zur Entstehung des Baus.